

# Massauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag, den 22. Mai 1915.

13. Jahrgang.

### Italien und Serbien.

Die Rede unseres Reichsanzlers in der Reichsversammlung vom 1. Mai ist es zum ersten Male öffentlich geworden, zu welchem weitgehenden Entgegenkommen sich Österreich-Ungarn Italien gegenüber verhalten will. Ob dieses noch in letzter Stunde die Kammer bestimmen wird, auf das Ministerium einen friedlichen Hinweis auszuüben, steht zurzeit noch in der italienischen Presse wird dieses Entgegenkommen jedoch als völlig ungenügend angesehen, und es wird als ein Gegenstand der Kritik betrachtet, der den Kopf gefaßt haben und gefragt haben, wie so etwas möglich ist, und wie jemand im Ernste annehmen kann, daß ein selbstbewußter Staat, und dazu eine Großmacht, auf derartiges einzugehen auch in Zukunft denken könnte.

Italien zeigt Entschlüsse fassen, welche es will — Italien zeigt die Presseerörterungen, welche gegen die Hoffnungen der sogenannten nationalen Kreise gehen. Das ist auch in einer gewissen Hinsicht zu begrüßen. Denn gerade das Echo, das diese Forderungen bei den Klienten des Dreiverbandes hervorgerufen haben, mußte den wirklich noch objektiven Beurteilern die Augen darüber öffnen, in welcher Weise ein wirklicher Vorteil liegt. Die Irredentisten verlangen kurzerhand die ganze Ostküste des Adriatischen Meeres für sich. Der Dreiverband, dem natürlich daran liegt, Italien überhaupt aus seiner Neutralität auf seine Forderungen zu ziehen, wird sich darüber recht diplomatisch auszuweisen haben. Dagegen ist man in Serbien recht deutlich geworden; bedingt doch die Erfüllung der italienischen Wünsche in bezug auf die Adria die Vernichtung der österreichischen Hoffnungen.

Es offenbart sich also schon der erste Gegensatz zwischen Italien und der Mächtegruppe, für die es sein einziger soll, um sie aus der Zwangsmühle zu befreien. Kein vernünftiger Mensch wird nun annehmen, daß selbst für den ganz unwahrscheinlichen Fall einer Niederlage der Zentralmächte der Dreiverband, in erster Linie Russland, Serbienopfern würde; der serbische Vorschlag nach der Adria wird ja gerade einzig im russischen Interesse unternommen, das so endlich den Zugang zum Bosporus erhält, den ihm dann keiner mehr sperren kann. Es ist auch sehr fraglich, ob Italien dann noch das erhalten würde, was ihm jetzt Österreich-Ungarn freiwillig anvertraut. Aber der Stein ist nun einmal ins Rollen gekommen und wird sich kaum noch aufhalten lassen. Dann muß es Italien erleben, daß sich noch weitere Anwärter auf die Adria melden, die es beansprucht. Dazu dürfte Griechenland gehören, das es kaum mit angenehmen Augen betrachten dürfte, wenn Italien sich in Süditalien festsetzen will. So könnte es leicht kommen, daß Italien das alles auf eine Karte setzt und selbst eine langjährige Freundschaft zu opfern bereit ist, schließlich zwei Stühlen sitzt. Die Neutralität oder der Kampf an der Seite seiner alten Bundesgenossen würde ihm nicht nur die Erfüllung alter nationaler Wünsche verschaffen, sondern noch darüber hinaus die Stellung im Mittelmeer verschaffen, die ihm der Dreiverband bisher nur streitig gemacht hat und auch ferner machen wird.

### Deutsches Reich.

**Heer und Flotte.** Keine Erweiterung der Landsturmpflicht. Gegenüber den von neuem in Umlauf gesetzten Gerüchten, wonach eine Erweiterung der Landsturm-Dienstpflicht beabsichtigt sei, kann, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 20. Mai erklärt, behauptet werden, daß eine solche Absicht nicht besteht. **Tod eines preussischen Abgeordneten.** Im Alter von 66 Jahren starb zu Marienburg der Vertreter des Wahlkreises Elbing-Marienburg, Professor Dr. Karl Krüger, Mitglied der konservativen Partei.

### Ausland.

#### + Zur Lage in Italien.

Washington, 20. Mai. Italien und Österreich eruchten die Vereinigten Staaten, ihre diplomatischen Angelegenheiten in Wien und Rom zu übernehmen, falls die Beziehungen abgebrochen würden. Die Regierung in Washington beauftragte ihre Botschafter in beiden Hauptstädten, dem Erfolgen Folge zu leisten.

Nach einer Meldung der „Basler Nachr.“ aus Mailand vom 19. Mai beriet in Bologna der Vorstand der sozialistischen Partei mit Vertretern des allgemeinen Arbeiterbundes und der sozialistischen Parlamentariergruppe über die Haltung, welche die Partei in der Kriegsfage annehmen habe. Es wurde jeder Gedanke an einen Generalstreik fallen gelassen. Eine Tagesordnung wurde angenommen, in der die unerschütterliche Abneigung des Proletariats gegen die Teilnahme Italiens am Kriege betont und die parlamentarische Gruppe verpflichtet wird, gegen jede Kreditforderung für Kriegszwecke zu stimmen. Die Organisationsarbeiten werden zur Abklärung von neutralen Kundgebungen aufgeschoben.

Kopenhagen, 19. Mai. Der Korrespondent der „Petersburger Wochenschrift“ meldet aus Risch unter dem 1. d. M.: Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß die Serben und Kroaten, die zu Beginn des Krieges aus Österreich ausgewandert waren und in Italien gewohnt hatten, von dort vertrieben worden sind. Alle Vertriebenen haben sich nach Paris und London.

#### + Die Sitzung der italienischen Kammer.

Bisher liegen uns über den Verlauf der Sitzung, die über die weitere Stellung Italiens zu den Ereignissen entscheiden soll, folgende Meldungen vor:

Rom, 20. Mai. Bei Eröffnung der Kammer ist der Saal ganz gefüllt, 480 Deputierte sind anwesend. Ministerpräsident Salandra bringt einen Gesetzentwurf ein, welcher der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt, und gibt darauf folgende Erklärungen der Regierung ab:

Seitdem Italien sich zur Staatseinheit erhob, hat es sich in der Welt der Nationen als ein Faktor der Mäßigung, der Eintracht und des Friedens bewährt. Und es kann stolz vor aller Welt verkünden, daß es diese Aufgabe mit einer Festigkeit erfüllt hat, die sich nicht einmal vor den schmerzhaftesten Opfern beugte. In der letzten Periode von mehr als dreißig Jahren hielt es ein System von Bündnissen und Freundschaften aufrecht, die hauptsächlich zum Zwecke hatten, auf diese Art das europäische Gleichgewicht und mit ihm den Frieden besser zu sichern. Angesichts der Vornehmheit dieses Zieles ertrug Italien sogar nicht allein die Mängel der Sicherheit seiner Grenzen und ordnete diesem Ziele nicht nur seine belligsten nationalen Wünsche unter, sondern es mußte auch mit unerbittlichem Schmerz den methodisch angewandten Versuchen zusehen, den italienischen Charakter zu unterdrücken, welchen Natur und Geschichte diesen edlen Völkern unauslöschlich aufgedrückt hatten. Das Ultimatum, das im Jahre 1914 Österreich-Ungarn an Serbien richtete, machte mit einem Schlage die Wirkungen unserer lange andauernden Anstrengungen zunichte, indem es ein Abkommen verletzete, das uns mit diesem Staate verband. Es verletzte dieses Abkommen durch das Verfahren, in dem es unterlassen war, mit uns sei es eine vorläufige Verständigung zu treffen, oder uns auch nur eine einfache Mitteilung zu machen, und verletzte es in der Sache, indem es darauf ausging zu unserem Nachteil das empfindliche System territorialer Besitzungen und Einflusssphären zu stören, das sich auf der Balkanhalbinsel herausgebildet hatte. Aber mehr noch als der eine oder andere besondere Punkt wurde der ganze Geist verletzt und sogar unterdrückt, der diesen Vertrag erfüllte. Denn indem in der Welt der schrecklichste Krieg entfiel wurde im direkten Gegensatz mit unseren Interessen und unseren Gefühlen, wurde das Gleichgewicht zerstört, das das Bündnis sichern sollte, und es erhob sich tatsächlich, aber unwiderstehlich das Problem der nationalen Unversehrtheit Italiens. Nichtsdestoweniger widmete sich die Regierung während langer Monate geduldig der Aufgabe eine Verständigung zu suchen, die dem Vertrage seine Daseinsberechtigung, die er sonst verloren hätte, wiedergeben sollte. Diese Verhandlungen mußten indessen beschränkt sein, nicht nur der Zeit nach, sondern auch durch die Wände, worüber hinaus die gesamten Interessen und die Ehre unseres Landes bloßgestellt worden waren.

#### + Kabinettskrise in England.

London, 20. Mai. Im Unterhause teilte der Premierminister Asquith mit, daß man Schritte zur Neubildung des Kabinetts auf breiterer persönlicher und politischer Grundlage tun wolle. Es sei noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden, aber um Mißverständnissen zuvorzukommen, wünsche er jedermann klar zu machen, daß ehestens die geplanten Veränderungen die Stellungen des Ministerpräsidenten und des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten nicht berühren würden, daß zweitens keinerlei Veränderung in der Politik des Landes im Hinblick auf die Fortsetzung des Krieges mit aller Energie und allen Mitteln beabsichtigt sei, daß drittens jede Neubildung des Kabinetts, die um des Kriegszweckes willen geschieht, nicht als ein Aufgeben der politischen Ideale irgendeiner Partei ausgelegt werden soll.

Am 19. Mai haben drei unionistische Führer mit Asquith verhandelt. Es verlautet, daß Balfour, Bonar Law, Chamberlain, F. E. Smith und Lord Derby in das Kabinett eingetreten und Haldane, Beauchamp, Lucas und Harcourt zurücktreten würden. Ferner verlautet, daß der Erste Seelord Fisher zurückgetreten sei, und daß Churchill das Amt des Ersten Lords der Admiralität niederlegen, aber im Kabinett bleiben werde; Balfour wird als Nachfolger Churchills genannt. — Wenn jetzt die liberale Mehrheit die Regierung mit den Konservativen (Unionisten) teilen will, so leitet sie wohl der Wunsch, die Verantwortung nicht länger allein tragen zu müssen.

London, 20. Mai. Im Unterhause erklärte die Arbeiterpartei, daß sie das Angebot Asquiths, im Kabinett vertreten zu sein, annehme. — Auch zwei politische Antipoden, der „ungekrönte König von Ulster“ seligen Andenkens, Carson, und der Führer der Iren im Unterhause, Redmond, sollen Sitze in diesem Koalitionsministerium erhalten.

#### + Uncle Sams neuer Protest an John Bull.

London, 20. Mai. „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat die Note an England fertiggestellt; es fehlt nur noch die Bestätigung des Präsidenten. Die Note wird keine angenehme Lektüre sein. Sie wird in den gewöhnlichen lebenswichtigen Phrasen gehalten sein und die üblichen freundlichen Beziehungen erwähnen, aber der Ton wird keinen Zweifel an der gereizten Stimmung der Regierung lassen.

### Kleine politische Nachrichten.

+ Die holländische Regierung hob am 19. Mai das während der Kriegszeit bestehende Ausfuhrverbot für Futtermittel und Kohlen ab.

+ Im englischen Unterhause machte ein Mitglied der Opposition einen energischen Versuch, die Debatte über die Munitionsfage durchzuführen; auf dringendes Ersuchen der Regierung wurde jedoch eine Auseinandersetzung über diese Frage aufgeschoben.

+ Aus Petersburg kommt die Meldung, daß der Zar am 19. Mai wieder einmal „an der Front“ eingetroffen sei.

### Die Operationen in Galizien.

+ Aus dem Großen Hauptquartier werden durch B. L. B. folgende Nachrichten über den Fortgang der Operationen in Galizien verbreitet:

Nachdem Fürst Radko Dimitriew, der geschlagene russische Heerführer, in der Durchbruchschlacht und während der anschließenden Verfolgung der Verbündeten bis zum 12. Mai 140.000 Gefangene, gegen 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre eingebracht hatte, befahl er den Rückzug an den unteren San, der von Przemyśl an bis zur Mündung gehalten und aktiv verteidigt werden sollte. Hierzu hatte sich die Armee, wie gefangene Offiziere ausgaben, auf dem westlichen Flußufer aufzustellen und bis zum äußersten zu halten. Ausdrücklich soll in einem Armeebefehl auf angriffsweises Vorgehen gegen den Feind hingewiesen worden sein. Theoretisch war eine solche Verteidigungsweise wohl möglich, nachdem die Russen während der vergangenen Monate im Weichsel-San-Bogen bei Sienawa, dann bei Jaroslau und Radymno große stark ausgebaute Brückenköpfe auf dem westlichen Flußufer angelegt hatten. Die Ausführung des Befehls sollte sich aber praktisch als unausführbar erweisen.

Die Truppe war durch die erlittene Niederlage und den Rückzug so schwer erschüttert und durcheinander geraten, daß nur eine passive Verteidigung der Saline möglich wurde, fanden doch unsere gegen den San vordrückenden Truppen unter den Gefangenen immer wieder Versprengte aus allen möglichen Verbänden der russischen Front, und berichteten diese Gefangenen doch übereinstimmend, daß die russischen Führer bestrebt seien, durch einander gekommene Verbände neu zu formieren ohne jede Rücksicht auf eine Rangierung nach früherer Regimentszugehörigkeit. — Von den verschiedensten Kriegsschauplätzen her wurden die entbehrlich scheinenden Teile herangezogen und mit der Bahn an den unteren San gebracht, so daß sich an dieser Flußlinie die Verbände nicht weniger als 23 verschiedene Infanterie-Divisionen entgegenstellen sollten. Radko Dimitriew mußte aber wohl inzwischen das Vertrauen in die Widerstandskraft eines großen Teils seiner bei Gorlice-Tarnob verbleibenden Truppen verloren und die am schwersten erschütterten Verbände weit hinter den San zurückgenommen haben. Denn unsere Flieger meldeten am 12. und 13. Mai den Rückmarsch langer russischer Kolonnen vom unteren San nach Osten und Nordosten.

Es blieb demnach im wesentlichen Aufgabe der neu-angekommenen Verstärkungen, den San zu halten, besonders den Brückenkopf von Jaroslau, auf dessen Behauptung der russische Armeeführer viel Wert zu legen schien. Am 14. Mai begannen die Verbündeten, die Przemyśl von Süden her abgeschlossen und längs der ganzen Saline bis nahe an den Fluß und dessen Brückenköpfe herangerückt waren, mit dem Angriff auf Jaroslau. Der Feind hatte die Höhen westlich dieser Stadt zu einer Art Festung ausgebaut. Von langer Hand vorbereitet zogen sich hier die Schützengraben in weitem nach Westen gerichteten Bogen vom Fluß durch die westlichen Vorstädte nach dem Meierhof und Schloß des Grafen von Schimlenst und durch den Park zur Jupajowka-Höhe, die mit Schloß und Meierhof den Schlüssel- punkt der Stellung bildete. Regimentern der preussischen Garde und des 6. österreichisch-ungarischen Armeekorps war es vorbehalten, sich in den Besitz von Stadt und Brückenkopf Jaroslau zu setzen. Die russischen Verteidiger bestanden aus der 62. Division, zu deren Unterstützung Teile der 41. und 45. Division beschleunigt herangeführt wurden, welche die dortigen Befestigungsanlagen besetzten und durch Neuanlage von Drahthindernissen in aller Eile noch weiter zu verstärken suchten. In zweitägigem Kampfe entriß die Garde dem Feinde die Stadt Jaroslau und warf ihn hinter den Fluß zurück; die Regimenter Elisabeth und Alexander erstürmten, unterstützt mit österreichisch-ungarischen Truppen, im Nachtangriff Meierhof und Schloß samt Park, dessen uralte Bäume von den Granaten gleich Streichhölzern geknickt, während die umfangreichen Schloßbauten in Schutt und Asche gelegt wurden. — Das österreichische Linienregiment 56 und Honved entriß dem Feinde den Gipfel der Jupajowka-Höhe. Bei diesen Kämpfen fielen etwa 4000 unverwundete Russen in Gefangenschaft, einzelne Regimenter, wie z. B. das 247., wurden so gut wie aufgerieben und bestehen nicht mehr.

Am Abend des 15. Mai war Jaroslau und der ganze Brückenkopf in der Hand der Verbündeten. Die geräumige Stadt mit ihren alten polnischen Renaissancebauten und der prächtigen neuen, in byzantinischem Stile gehaltenen Kirche waren erhalten geblieben. Die Russen brannten die Brücken hinter sich ab, nachdem sie auch die Bahnhofsanlagen den Flammen übergeben hatten.

### Geschichtskalender.

Sonnabend, 22. Mai. 1809. Sieg des Erzherzogs Karl von Österreich über Napoleon bei Aspern und Esling (seit 21. Mai). — 1813. Richard Wagner, Komponist. \* Leipzig. — 1848. Peter Spahn, Politiker (Zentrum). \* Wintel. — 1848. Fritz von Uhde, Maler. \* Rostenburg i. S. — 1882. Eröffnung des Gotthard-Tunnels.

# Der Krieg.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Wroches Hauptquartier, den 20. Mai 1915.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes unsicheres Wetter hemmte gestern in Flandern und Norwest-Frankreich die Gefechtsaktivität. Auf der Corello-Höhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Abain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Wiltz in breiter Front zum Angriff vor, der überall zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit den aus der Linie Shagori-Franenburg im Bormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abge schlagen, 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die „Höhe 105“ und machten weitere 500 Gefangene. Die südlich des Njemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Grjczlabuda-Syntowty-Szaki völlig geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder, kleinere Abteilungen halten noch Suttli. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer; die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200, ferner wurden 4 Maschinengewehre erbeutet.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San nördlich Przemyśl vorge drungenen Truppen wurden gestern nachmittags erneut von den Russen in verzweifelten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Ver lusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eiligst flieht.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

### Der Wiener amtliche Bericht.

20. Mai. Ostlich Jaroslaw und bei Sieniatwa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Ost und Südost Raum gewonnen. — In den Kämpfen am oberen Dniester weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden in einem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer Haupt verteidigungsstellung geworfen, eine Ortshälfte zehn Kilometer südwestlich Rosiska erlitten. An der Pruth-Polze ist die Situation unverändert. Nördlich Kolemeca brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

### Ueber die Kriegslage

bringt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Zweiten Ausgabe vom 20. Mai folgende Uebersicht:

Die Berichte der letzten Tage lassen deutlich erkennen, daß die große Offensive der Engländer und Franzosen südwestlich Lille bereits wieder zum Stillstand gekommen ist. Der Durchbruchversuch der Engländer bei Neuve-Chapelle ist unter schweren Ver lusten der Angreifer gescheitert. Auch die Vorstöße der Franzosen bei der Boretto-Höhe und weiter südlich sind mißglückt. In den eigenen Berichten der Franzosen gelangt eine Stimmung zum Ausdruck, aus der alles eher spricht denn große Hoffnung auf das mit diesen Worten eingeleitete und mit starken Kräften ins Werk gesetzte Durchbruchunternehmen. Diesen Eindruck hinterlassen u. a. die Bemerkungen, früher erzielte kleinere Erfolge mit Aufwand reichlicher Phantasie aufzubauschen und auszumäulen. Ihrer würdig sind auch in dieser Beziehung ihre russischen Verbündeten, die ebenfalls jeden kleinen Erfolg zu einem großen Siege stempeln, während sie über die Lage in Galizien und in Rußland-Polen mit nichtsfahenden Redewendungen hinweggleiten. Wo es aber selbst an kleinen Erfolgen fehlt, wird das von ihnen angestrebte Er gebnis einer Bewegung ruhig als erreicht hingestellt, auch wenn sie gescheitert ist.

Die Offensive der deutschen und österreichischen Truppen am San ist im Fortschreiten begriffen. Große Teile der verbündeten Heere haben den Fluß überschritten. Die Lage bei Przemyśl ist nach den vorliegenden Mitteilungen für die Verbündeten ausichts reich. Es wird sich voraussichtlich bald zeigen, ob die Festung den Angriffen längere Zeit Widerstand zu leisten vermag. Auch zwischen Biala und der oberen Weichsel kann der Stand der Operationen als günstig angesehen werden, wenn auch bisher noch kein end gültiges Ergebnis vorliegt.

Im Konstantinopeler „Turan“ vom 19. Mai gibt ein militärischer Fachmann eine Darstellung der Kämpfe und erklärt, die gegenwärtigen Erfolge seien nur ein Vorspiel der bevorstehenden Schlachten und Siege, die unausbleib lich seien, welche politischen Ereignisse auch immer die nächste Zeit bringen werde. Kein neuer Feind werde den

negreichen Bormarsch der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heere aufhalten.

### Unter U-Bootkrieg.

Haag, 19. Mai. Wie der „Nieuwe Courant“ meldet, teilen Fahrgäste der „Transylvania“, die in Glasgow ankamen, mit, daß sie, als das Schiff in die Kriegszone kam, 300 Yards hinter dem Schiff ein Unterseeboot be merkten. Die „Transylvania“ fuhr zuerst im Zigzag und flüchtete dann unter Volldampf.

London, 20. Mai. (Meldung des Reuterschen Bu reaus.) Die Admiralität gibt bekannt: Der Dampfer „Dumfries“ wurde am 19. Mai, mittags, in der Höhe von Trevoje Head torpediert. Die Besatzung ist gerettet. Das Schiff treibt noch 25 Meilen südwestlich von Hartland Point.

### Die Türkei im Kriege.

Konstantinopel, 19. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat auch gestern keine Aktion zu Lande stattgefunden. Auf dem Meere dagegen zwangen unsere am Ufer verdeckt angelegten Batterien am 17. Mai das englische Schlachtschiff „Defence“, seinen Unterpfahl zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai vor mittags beschossen die französischen Minenschiffe „Charles Martel“ und „Henri IV.“ mit Torpedobootsgeßbüchsen unsere Infanterie stellungen auf dem rumelischen Abschnitt, zogen sich aber vor dem Feuer unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer zurück. Am Nachmittage machten die englischen Minenschiffe „Implacable“ und „Lord Nelson“ einen gleichen Versuch, wurden aber auch verjagt; vom „Nelson“ fielen infolge der Ungenauigkeit seines Feuers 200 Granaten ins Wasser. Unsere Verluste sind ganz gering. — Nichts Wichtiges auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Dardanellen, 19. Mai. (Vom Sonderberichterstatter des Wolffschen Tel.-Bur.) Seit der Torpedierung des „Goliath“ ist die Flotte der Allierten nicht in die innere Meerenge gedrungen. Stets kommen wenige Schiffe nur für eine kurze Frist über die Linie Sedd-ul-Bahr-Rum-Kaleh hinaus und suchen bei den ersten Schüssen der Küstenbatterien das Weite. Die Landkämpfe auf der euro päischen Seite werden erfolgreich fortgesetzt. Die Landungs truppen wurden weiter zurückgedrängt, mehrere ihrer Schützengräben eingenommen.

Konstantinopel, 19. Mai. Seit einigen Tagen bemerkt man bei den französischen Kriegsschiffen in den Gewässern südlich der Wilajets Smyrna und Konia lebhafteste Tätigkeit. Der Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ lief am 15. Mai in den Hafen von Marmara ein, beschlagnahmte die Flaggen mehrerer Barken und führte zwei Barken weg, darunter eine mit Holz beladene. Auch im Golf von Adalia be schlagnahmte derselbe Kreuzer einige Barken. Ein anderer Kreuzer landete Soldaten im Hafen von Ischagui bei Antakya, um Vieh und Geflügel zu requirieren. Gendarmen und Miliz verjagten den Feind. Bei der Abfahrt gab der Kreuzer 150 Schüsse gegen den Ort ab.

### General Gourauds Oberbefehl.

Büch, 20. Mai. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus Genf: General Gouraud, der als Nachfolger d'Amades den Oberbefehl über das französische Expeditionskorps übernimmt, ist bei den Dardanellen eingetroffen.

### Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. Mai. Ueber einen neuen Völkerechtsbruch der Engländer berichtet der Kriegsberichterstatter Scheuermann aus Ruffeleer vom 20. Mai in der „Deutschen Tageszeitung“: Auf der Fahrt nach den Schlachtfeldern von Ypern erfuhr ich, daß auf der stark unter Feuer gehaltenen Straße 150 bis 200 Meter südlich St. Julien ein englischer Sanitätsautomobilzug, bestehend aus dem Kraftwagen und einem Anhänger, gefunden wurde. Die Wagenführer waren durch Streufireur getötet worden. In dem Anhängerwagen, der ebenfalls das Rote Kreuz trug, war ein Maschinengewehr armiert, dessen Bedienungsmann, ein Schwarzer, ebenfalls getötet worden war. Zahlreiche Ärzte und Soldaten haben mir erklärt, daß die Engländer oft auf sie feuerten, trotzdem sie das Rote Kreuz deutlich erkennbar trugen.

Berlin, 21. Mai. Nach der „Kölnischen Zeitung“ würde ein Schweizer Blatt von ganz zuverlässiger privater Seite aus Mailand berichten, daß in Genua 190 Infanterie-Regimenter in Kriegsstärke vereinigt seien. Deutschland habe die weitere Wahrnehmung der deutschen Interessen in Rom während des Krieges der Schweiz übertragen. Den Schutz der Interessen Österreich-Ungarns würden die Vereinigten Staaten übernehmen.

Berlin, 21. Mai. „Italien will den Krieg“ schreibt die „Nationalzeitung“. Die Beschlüsse der beiden Kammern drücken nur das amtliche Siegel unter die Abmachungen, die

von der Regierung schon seit längerer Zeit getroffen sind. Es hat gar keinen Zweck mehr, zu leugnen, daß der Abfall Italiens vom Dreibund vor Wochen erfolgt ist und daß es sich für die Salandra und Sonnino, nur noch darum handelt, den rechten Augenblick für den Theaterstreich zu finden. Schaulplatz nunmehr das Parlament geworden ist. Die Parlamentsbeschlüsse waren der Todeschein für das Besser heute eine klare Entscheidung und offene Anerkennung des Krieges, als verdeckte Deuschel und treulose bei uns doch niemand mehr für Wahrheit nimmt. „Freisinnigen Zeitung“ heißt es: Der Krieg, nunmehr mit den bisherigen Verbündeten zu nehmen, ist der sinnloseste, den die Weltgeschichte zu kennt. Das italienische Volk gleicht einem Manne, der Sperlings auf dem Dache will, eine Taube aus freier gibt. Dieser Krieg konnte nur zustande kommen durch verächtlichen Verrat an den bisherigen Verbündeten. Das „Berliner Tageblatt“ faßt seine Betrachtungen zusammen: Wir glauben nicht, daß ein Volk solchen Verhältnissen, unter so bössartiger und Ansporn ins Kanonenfeuer hineintaumelt, lange in besangenen bleiben kann, mit dem man es umfassen. Die vereinigten Heere Deutschlands und Österreichs werden dafür sorgen, daß das Empochen beschleunigt. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Niemand hat es verhindern können, daß eine gewissenlose das Recht gewaltig mit Füßen getreten hat.

Rom, 20. Mai. (W. L. B.) Auch die Straßen Nähe des Staatsgebäudes wurden durch Truppen gesperrt. Nur die Senatoren und Deputierten mit Tribünenkarten versehenen Personen wurden durchsucht. Auch im Senat waren der Sitzungssaal und die Kasse dicht besetzt. Ueber 230 Senatoren waren am 4 Uhr tritt Präsident Mandorbi in den Saal und ihm Salandra mit den übrigen Mitgliedern der Salandra wurde stürmisch begrüßt. Man rief: Italien! Hoch der König, hoch die Armee! Die Senatoren erhoben sich. Salandra ergreift das Wort wiederholt die Erklärung, die er schon in der Kammer gegeben hat, die häufig von lebhaftem Beifall unter und zum Schluß mit einer stürmischen Rundschau wortet wurde. Sodann wurde auf Vorschlag die Sitzung bis auf morgen Nachmittag 2 Uhr ver zögert.

## Italien.

Das Kabinett Salandra hat am gestrigen Tag das schwere Diplomatenkunststück fertiggebracht, vor putiertenkammer in Rom die Verechtigung, ja die wendigkeit des Krieges für Italien nachzuweisen. Das Grünbuch, das in etwa 100 Dokumenten die für die Politik der Regierung zusammenträgt, enthält des österreichisch-ungarischen Verhaltens den Dreieckvertrag für gegenstand 1908, obwohl dieser Vertrag zuletzt am 5. Dezember 1912 in Wien auf sechs Jahre verändert verlängert worden ist. Freilich damals hieß Minister des Auswärtigen Giuliano, und heute Salandra. Damals schrieb das italienische Regierungsorgan, die neuerung des Bundes begrüßend, der Dreiecksbund Bürgschaft für alle Interessen Italiens; es bildet für eine große Sicherheit, zu wissen, daß es nicht allein wenn es die Unversehrtheit der Gebiete verteidigen über denen seine Fahne weht. Und heute? . . . . . Kündigung des Dreiecksbundes konnte den getroffenen Ver barungen gemäß immer nur ein Jahr vor dessen Ende erfolgen.

### Die italienische Regierung wußte nicht wie sie den Krieg erklären sollte.

Das Suchen nach der richtigen Form, das wohl in der Weltgeschichte dasteht, trug zur Verzögerung bei

## Im Weltenbrand.

Original-Kriegeroman aus erster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(32)

Vorderhand freilich schien es noch recht verfrüht, irgendwelche Zukunftspläne zu machen; denn wenn auch die Reisenden während der langen Fahrt über Brüssel und Lille nichts anderes zu beklagen hatten, als die durch den Mangel an jeglicher Verpflegung bedingten Entbeh rungen, unter denen namentlich die Kinder empfindlich zu leiden hatten, gewann die Situation doch sofort wieder ein sehr ernstes Aussehen, als der Zug vor dem großen Tunnel zwischen Lüttich und der deutschen Grenze plötz lich zum Stehen gebracht wurde.

„Alles aussteigen!“ lautete der Befehl. Und Hugo erhielt auf seine in franösischer Sprache gestellte Frage die Auskunft, daß die Fahrt nicht fortgesetzt werden könne, weil der Tunnel durch eine Sprengung verschüttet sei.

Die Reisenden nach Deutschland mußten die Grenze zu Fuß zu erreichen suchen, hieß es weiter. „Wer aber nicht im Besitz ausreichender Papiere ist, soll es besser gar nicht erst versuchen; denn es wird auf allen Straßen von patrouillierenden Soldaten eine sehr strenge Kontrolle ge übt werden.“

Es war spät abends geworden, und die Aussicht auf einen langen und beschwerlichen Fußmarsch war fürwahr trostlos genug. Trotzdem blieb den Flüchtlingen kaum eine Wahl; denn sie alle waren von dem brennenden Verlangen erfüllt, dies schreckliche Land um jeden Preis so schnell als möglich zu verlassen. Die Frau Professor wollte zwar durchaus für sich und die Kinder einen Wagen haben, nachdem ihr aber klargemacht worden war, daß an die Erlangung eines solchen nicht zu denken sei, fügte auch sie sich in das Unabänderliche und entschloß sich in einer Anwandlung von Heroismus sogar, den bis zu diesem Augenblick mit Löwenmut verteidigten Hutfarton im Stiche zu lassen.

Eine rechte deutsche Frau trägt jetzt überhaupt keine Pariser Hüte mehr, hatte der Professor mit einer großen, pathetischen Geste erklärt, und diese Aeußerung hatte bei den Mitreisenden so lebhaften Beifall gefunden, daß die

würdige Dame sich der allgemeinen Stimmung wohl nicht zu widersetzen wagte.

Mit den Gepäckstücken und den Kindern beladen, setzte sich der Zug, dessen Führung Hugo übernommen hatte, auf Bomal zu in Bewegung. Der Flüchtling kannte die Gegend sehr gut und führte überdies eine Karte bei sich, die er indessen trotz des Widerpruchs des Professors zerriff und fortwarf, nachdem er sich rasch orientiert hatte. Wie wenig überflüssig diese Vorsicht gewesen war, sollte sich bald genug erweisen. Denn nach ungefähr halb stündiger Wanderung, und obwohl sie noch weit von der deutschen Grenze entfernt waren, wurden die Flüchtlinge durch eine starke Patrouille belgischen Militärs mit brutalem Zuruf angehalten, und es wurde ihnen in barschem Tone befohlen, ihre Papiere vorzuzeigen. Diejenigen, deren Legitimation nicht ausreichend schien, oder die aus irgendeinem anderen Grunde das Mißtrauen der Soldaten erregten, mußten sich eine eingehende körperliche Unter suchung gefallen lassen, die namentlich den weinenden Frauen gegenüber in der rücksichtslosesten und empörend sten Weise durchgeführt wurde.

Mit drohend gezierter Stirn und fest zusammen gepreßten Lippen sah Hugo von Raven dem Beginnen der rohen Burichen zu. Angesichts ihrer aufgespannten Bajonette, von denen sie in einigen Fällen den nichts würdigen Gebrauch machten, mußte jeder Versuch eines Widerstandes geradezu als Wahnsinn und nutzlose Selbst aufopferung erscheinen. Als Erna gewahrte, daß ihr Brude r trotzdem in der Brusttasche die Hand am Kolben seines Brownings hatte, flüsterte sie ihm stehend zu, sich zu keiner verhängnisvollen Uebereilung hinreißen zu lassen. Er aber gab leise mit dem Ausdruck unbeugsamer Entschlossenheit zurück:

„Du hast keine Papiere! — Wenn einer dieser Schufte es wagen sollte, dich zu berühren, so schieße ich erst ihn und dann, wenn es sein muß, uns beide über den Haufen.“

In diesem Augenblick näherte sich ihnen einer aus der Patrouille, der sich den anderen Reisenden gegenüber als ein besonders wüster und roher Geselle erweisen hatte. In barschem Ton forderte er ihre Papiere, und schon der Blick, mit dem er Erna dabei ansah, brachte den ebe maligen Deutnant in Verfassung, sein eben fundgegebenes Vorhaben zur Ausführung zu bringen. Aber er hielt an sich und reichte dem Burichen seinen ordnungsmäßig aus

gestellten Fah. Der Soldat studierte eine Weile her um, dann erklärte er:

„Das gilt nur für Sie. Von der Frauensperre darin nicht die Rede.“

„Die Dame ist meine Schwester und steht unter meinem Schutz,“ erwiderte Hugo scharf. „Das muß Ihnen ge nügen. Andernfalls erlaube ich Sie, mich zu Ihren Be gegnungen zu führen.“

Ganz verblüfft über solche Kühnheit, starrte der Belgier an. Dann sprudelte er wuschäumend los:

„Was untersteht du dich, deutscher Hund! Hier ist ich der Borgefekte — verstehst du? Und du hast den Mund zu halten, wenn du nicht mein Bajonett zwischen den Rippen spüren willst! Geh zum Teufel! Das Zimmer aber hat mir zu folgen! Wir werden bei der Untersuchung schon herausfinden, was für eine Bewand es mit ihr hat!“

Er streckte die Hand aus, um Erna mit rohem Griff am Arm zu packen; aber Hugo stieß ihn zurück, daß er taumelte. Ohne Zweifel würde der Soldat ihn im nächsten Augen blick mit dem Bajonett angegriffen oder auf ihn geschossen haben. Doch er mußte die schon gepackte Waise mit sich sinfen lassen; denn plötzlich stand die schlanke Gestalt eines jungen belgischen Offiziers zwischen ihm und dem schweifern.

„Was gibt's da?“ fragte der Borgefekte in hellem Kommandoton. „Sie wissen, daß Sie sich aller ge walttätigkeiten gegen Zivilpersonen zu enthalten haben.“

„Der Mann hat mich angegriffen, Herr Deutnant!“ rief der Zurechtgewiesene. „Und das Frauenzimmer ist ein Spionin. Er wollte mich daran hindern, sie zu verhaften.“

„Was haben Sie darauf zu sagen?“ wandte sich der Offizier an Hugo. Aber noch ehe dieser Zeit gekommen hatte, zu antworten, fuhr er mit einem Ausdruck stür miger Ueberrastung fort:

„Sind Sie nicht der Flieger Hugo Raff, den ich bei dem Buchheimer Flugfelde bei München kennen gelernt habe?“

„Jawohl, Herr de Clorv,“ erwiderte Hugo. „Ich find in einem Otto-Doppeldeder zweimal mitgefahren aufgestiegen.“

Fortsetzung folgt.

Gegen ein nach Wien zu richtendes Ultimatum des Kaiserthums das Bedenken geltend gemacht, d'Annunzio auch die weitestgehenden Forderungen annehmen, wenn die beiden Kaiserreiche die Kriegserklärung hätten, sodaß man sie hätte als Angreifer darstellen können. Auch davon war im Ministerrat die Rede, um Wege einer Kriegserklärung an die Türkei zu bahnen. Daß König Victor Emanuel die kriegsbegehrten Ziele zu gelangen. Daß König Victor Emanuel die kriegsbegehrten Ziele zu gelangen. Daß König Victor Emanuel die kriegsbegehrten Ziele zu gelangen.

**Der Beschluß der Kammer.**  
Rom, 20. Mai. (WZ.) Die Kammer nahm mit 74 Stimmen und bei einer Stimmenthaltung den Entwurf betr. Vollmachten der Regierung im Kriegsfall an. Die Kammer nahm mit 74 Stimmen und bei einer Stimmenthaltung den Entwurf betr. Vollmachten der Regierung im Kriegsfall an.

**22. Mai soll die Kriegserklärung an die Zentralmächte erfolgen?**  
Zürich, 20. Mai. (Str. Wn.) Die „Zürcher Post“ aus Bern: Gutunterrichtete Kreise erwarten Italiens Kriegserklärung an die Zentralmächte für den 22. Mai.

## Lokales und Provinzielles.

**Herborn, 21. Mai.** Wie uns von mehreren Mitgetheilten wird, bestehen in unserer Stadt über den Verkauf noch Zweifel. Es werden nämlich von den Bäckern und Mehlhändlern für einen auf das Brot entnommenen Laib Brot (3 1/2 Pfd.) anstatt 1000 Gramm Mehl verabfolgt, weil die Behörde besteht, daß nur 1000 Gramm Mehl einmal abgegeben werden dürfen. Es hat diese Behörde aber durchaus keinen Bezug auf das Recht des Bäckers, dem Mehlentnehmer auf das Brodbuch heute 1000 Gramm und morgen die fehlenden 400 Gramm zu verabfolgen, denn es stehen ihm ja für einen Laib 1400 Gramm Mehl, also 1000 Gramm zu. Vielleicht dienen diese Zeilen zur Erklärung eines bisher irrthümlich gehandhabten Uebels.

**Futtermittel werden abgegeben.** Vom Gemeinderat werden wir ersucht, an dieser Stelle bekanntzugeben, daß städtischerseits beschaffte Futtermittel angetommen sind und vom Herrn Beigeordneten Hrn. Schumann an die Interessenten abgegeben werden.

**Weibliche Hilfskräfte im Eisenbahnbau.** Ein jeder erschienener Erlaß des Eisenbahnministeriums gibt der Betätigung weiblicher Hilfskräfte im Eisenbahnbau den weitesten Spielraum. In erster Linie ist durch diese Frauenarbeit der naturgemäß gegenwärtig bestehende Arbeitermangel bekämpft werden. Grundsätzlich sollen die Frauen nur mit leichten Arbeiten beschäftigt werden und nur an Orten, die keine Besorgnisse hinsichtlich der Bekleidung der guten Sitten aufkommen lassen. Auch soll die Einstellung von Frauen niemals zur Verdrängung von Männern, allen Arbeitern und anderen männlichen Kräften führen. Wenn nicht außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen, darf über drei Viertel des Lohnes der sonst in gleichen Tätigkeit beschäftigten männlichen Arbeiter nicht gezahlt werden. — Weibliche Hilfskräfte dürfen nur u. a. beschäftigt werden: im Werkstättendienst bei der Sattlerei und Polsterlei, bei der Wagenreinigung, bei der Boden-, Verladen leichter Güter, bei Aufräumungsarbeiten, den Kochgelegenheiten, Bedienung in Verkaufsstellen, beim Wagenputzen und Lampenreinigen, bei der Abkloppeln von Heischschläuchen, Abnehmen von Schrauben (diese Verrichtung aber niemals in Betriebsstätten); bei der Bahnunterhaltung: Gleisarbeiten, Verladen der Gleise, Verladen von Riesen, Reinigen von Schienen, Schneeräumungsarbeiten, Instandhaltung gärtnerischer Anlagen; ferner Bahnheilighaltungsarbeiten, Schrankenwartungsarbeiten, als Schreibhilfen der mannigfachen Art im inneren und äußeren Dienst, Urbarmachung von Debländereien und schließlich — als Veruch — die Reinigung von Lokomotiven und Lokomotivgruppen.

**Ueber die Bereitung von Gemüse.** Die Bedeutung der Gemüse im kommenden Sommer so große Bedeutung der Gemüse wird vielfach dadurch in den Hintergrund gedrängt, daß viele Frauen sie nicht wohlgeschmeckend zu bereiten verstehen. Wir mögen deshalb einige Grundsätze für die zweckmäßige Zubereitung der Gemüse gegeben werden. Im Kochen feiner Gemüse läßt sich die größte Abwechslung herstellen. Dabei ist besonders zu vermerken, daß die Gemüse gerade wegen ihrer hervorragenden ganz eigenartigen Geschmacks dazu geeignet sind, im weitesten Umfang mit anderen Nahrungsmitteln zusammen zubereitet zu werden, denen gerade dieser feine Wohlgeschmack fehlt, die aber andererseits dafür sehr reich an Nährwert sind. So sind z. B. alle Zubereitungsarten zu empfehlen, in denen die Gemüse unter Zusatz von Fett mit oder ohne Beifügung einer Säure (Essig) hergestellt werden. Ferner kann man sie im weitesten Ausmaß mit fetthaltigen Nahrungsmitteln, z. B. Kartoffeln und Reis zusammenkochen. Man kann die Herstellung von solchen Gemüsen reichlich Kartoffeln unter Beifügung geringer Mengen von Fett oder fettem Fleisch, z. B. Schweinebauch, als eine der wichtigsten Grundlagen der täglichen Küche betrachten. Es genügt schon eine relativ geringfügige Menge dieser Zutaten, um die so bereiteten Gerichte sehr wohlgeschmeckend zu machen; auf den Geschmack aber kommt es vorwiegend an, wenn der Nährwert des Fettes kann durch genügende Stärke-

mengen in Form von Kartoffeln ersetzt werden. Im übrigen schmecken insbesondere die jarten Sommergewächse auch dann ganz ausgezeichnet, wenn man auf jede Zutat von Fett oder Fleisch verzichtet und sie nur in Salzwasser abkocht und dann mit Kartoffeln zusammen verzehrt. Als billige Eiweißquelle kann man weiterhin den Gemüsen an Stelle von Fleisch auch Seefische zusetzen, z. B. die besonders billigen Stoddsche oder Klippische, im übrigen aber auch Schellfisch, Dering usw. Es ergibt dies Gerichte von ganz besonderem Wohlgeschmack. So ergibt z. B. ein Zusammenkochen von Schellfisch mit Reis und Sauerkraut eine hervorragend wohlgeschmeckende Speise. Wichtig sind auch die Verfahren zur Einfäuerung von Gemüse, die bei uns noch eine relativ geringfügige Verbreitung gefunden haben und sich im wesentlichen auf rote Rüben, Gurken und Sauerkraut beschränken. In anderen Ländern haben diese Verfahren sehr viel weitere Ausbreitung im täglichen Haushalt gefunden und verdienen insbesondere zur Herstellung von schmackhaften Suppen und als Zuspasse zum Fleisch die weitestgehende Empfehlung. Rezepte zur Gemüsebereitung sind ja heute in all den vielfachen Kriegskochbüchern, die von Hausfrauen herausgegeben worden sind, zu finden, und es wäre auf das Dringende zu wünschen, wenn die deutschen Hausfrauen es einsehen lernten, ein wie außerordentlich wichtiges Hilfsmittel in der Küche die weitgehende Verwendung der billigen Gemüse ist. Diese Ueberzeugung wird über die augenblickliche Kriegslage hinaus fortbestehen, und unsere guten deutschen Gemüse werden wieder die Stelle einnehmen, die sie bei unseren Großvätern inne gehabt haben und die ihnen zum großen Teile auch heute noch auf dem Lande und auch in vielen anderen Ländern Europas zugesprochen wird.

**Trobnhausen, 21. Mai.** Das Eisenerne Kreuz erhalten hat der Steiger Karl Müller von hier.

**Wissenbach, 21. Mai.** Wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde wurde dem Gefreiten Gustav Bastian, Sohn des Landmanns Karl Bastian von hier, das Eisenerne Kreuz verliehen.

**Gießen, 20. Mai.** Unter gewaltigem Andrang der Bevölkerung verkaufte die Stadt von ihren Dauerwaren 900 Pfund Leber- und Blutwurst, jedes Pfund für 1,20 Mk. Der Zulauf zum Verkaufsraum war derart stark, daß die Polizei die Ordnung aufrecht erhalten mußte. Viele Leute lehrten um, da sie keine Wurst mehr erhalten konnten.

**Alschaffenburg, 20. Mai.** Der 74jährige Rentier Heinrich Risse, ein Kämpfer der Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71, ist als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten und einem Landsturm-Bataillon in Schleswig eingereiht worden. Der wädrere Vaterlandsverteidiger dürfte vielleicht der älteste Kriegsfreiwillige der Armee sein.

## Vermischtes.

**Die Heeresmassen früherer Jahrhunderte.** Bei unseren modernen europäischen Kriegen sind wir gewöhnt, mit ungeheuren Zahlen zu rechnen, und es ist nicht uninteressant, die Heeresmassen damit zu vergleichen, welche sich bei den Kämpfen früherer Jahrhunderte gegenüberstanden. Der mächtige Eroberer des Altertums, Alexander der Große, unterwarf sich mit 40 000 Mann fast die ganze, damals bekannte Welt. Noch nicht ganz so viele Streiter stellte Quintillus Varus in der Schlacht am Teutoburger Walde den Germanen entgegen, wie überhaupt die gewöhnliche Kriegsstärke der römischen Heere nicht mehr als vier Legionen betrug, die zusammen aus 18 000—24 000 Mann bestanden. Ungeheuer erscheinen dagegen die Heeresmassen der Kreuzzüge, und Gottfried von Bouillon führte nicht weniger als 700 000 Mann gegen die „Ungläubigen“. Im Siebenjährigen Kriege standen sich 1 200 000 Soldaten gegenüber, während auf dem Schlachtfelde bei Leipzig anderthalb Millionen Menschen kämpften. Im Kriege von 1866 sowie in dem von 1870 und 1871 waren im ganzen etwa zwei Millionen Soldaten unter den Waffen, die größten Kriegsheere, die die Welt bis dahin gesehen hatte.

**Bienen als Verteidigungsmittel.** Daß die Bienen gut im Kriege zu verwenden sind, hat der Abt von Münchsteinach bei Neustadt an der Aisch gezeigt. Dieser rettete sich im Bauernkriege 1522 vor seinen Belagerern dadurch, daß er Bienenkörbe in großer Zahl auf die stürmenden Bauern hinabwarf. Mehrfach wurde er im 30jährigen Kriege bei einem Sturmversuch der Schweden auf Riffingen die Feinde, welchen eine Menge Bienenkörbe mit ihren Insekten entgegengeschleudert wurden, gezwungen, vom Sturm abzulassen. Dieses Verteidigungsmittel benutzten auch die Burgunder gegen die Schweizer im sogenannten Pontarlierkrieg.

## Vermischte!

**Skizze von C. G. Hebenstreit.** (Nachdruck verboten.)

Das kleine belgische Dorf, das an einer der militärischen Einmarschstraßen gelegen war und schon so manchen Durchzug deutscher Truppen gesehen hatte, glich heute wieder einem Heerlager. Auf dem Dorfplatz stauten sich Bagage- und Munitionswagen, — auf der Hauptstraße und den wenigen Nebenstraßen, überall hielten lange Truppenreihen, die ihrer Unterbringung entgegensehen, denn hier sollten Quartiere bezogen werden. Die Bewohner waren schon daran gewöhnt, sie murrten nur selten noch darüber, daß sie Soldaten ins Haus nehmen sollten, wenn's auch Feinde waren. Die Leute waren endlich vernünftig geworden, wie es schien, — sie schauten dem militärischen Treiben in aller Ruhe zu, oder sie verzehrten auch ungezwungen mit dem Militär, soweit es ihre Sprachkenntnisse zuließen. Das berührte die deutschen Soldaten angenehm, und doch gab es noch viele unter denen, die zum erstenmal nach der Front gingen, welche den Leuten mit Weibstrauen begegneten. Grund genug hatten sie ja dazu, denn die unzähligen schändlichen, ganz und gar unheimlichen Greuelthaten in der ersten Zeit des Krieges hatten jede gute Meinung von den Belgiern naturgemäß verdrängen müssen, die hieran aber ganz allein die Schuld trugen.

So ging es auch dem jungen Ersahereservisten Hans Wehner. Er blieb bei seiner vorgefaßten Meinung, obwohl sein Nebenmann versuchte, ihn davon abzubringen. Der Reservist Fritz Blohm, der schon ein Vierteljahr Kriegsdienst hinter sich hatte, vermochte die Verhältnisse gewiß schon ziemlich gut zu beurteilen. Er war schon zweimal verwundet und wieder geheilt worden und ging nun zum drittenmal an die Front. „Bei unserm ersten

Einmarsch haben wir ja tolle Sachen erlebt“, meinte er, „schlimmer, als sie auch die wildeste Phantasie erfinden kann. Aber später ist das entschieden besser geworden, das ist sicher.“

„Mag sein“, gab Wehner zu, „doch ich glaube bestimmt, daß auch jetzt noch Schrecklichkeiten begangen werden, die den früheren durchaus nicht nachstehen, wenn auch nicht in dem Umfang und so öffentlich wie erst. Leute, die sich zu solchen, aller Gefügung hohnsprechenden Taten hinreißen lassen, verändern nicht — sozusagen im Handumdrehen — ihr Wesen und werden zu guten, vernünftig und rechtlich denkenden Menschen. Denke nur mal an die vielen als „vermisst“ gemeldeten Leute aus unseren Reihen, die weder unter den Verwundeten, noch unter den Gefallenen zu finden sind, von denen nie wieder etwas gehört und gesehen worden ist!“

„Diese werden verprengt und gefangen sein“, warf Blohm ein. „Das wird die einzige Erklärung für solche Fälle sein.“

„Gewiß! Aber doch nicht für alle!“ beharrte Wehner auf seinem Standpunkte. „Höre nur, was mir hier ein Freund aus der Heimat schreibt“, fuhr er erregt fort. „Er klagt sehr darüber, daß einige seiner Bekannten, die gleich zu Anfang des Krieges mit nach Belgien zogen, total verschollen sind. Alle Bemühungen, um deren Verbleib ausfindig zu machen, sind erfolglos gewesen, niemand weiß, was aus ihnen geworden ist. Wenn ein Mensch noch am Leben ist — mag er auch sonstwo stecken —, findet er schließlich doch mal eine Gelegenheit, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Ich fürchte, daß mancher unserer Kameraden hier in diesem Lande auf geheimnisvolle Weise aus dem Leben verschwunden ist, seinen rechten Soldatentod starb auf dem Felde der Ehre. Schredlich! Wenn man da nachforschen könnte, um Licht in dieses Dunkel zu bringen!“

„Das schlage dir nur aus dem Sinn, lieber Freund, wird wohl vergebliche Mühe sein“, meinte Blohm leichtsin. „Uebrigens, was gerade dieses Dorf hier betrifft, kannst du beruhigt sein. Die Einwohner sind zuverlässig und gafffreundlich, wie mir ein Kamerad erzählte, — besonders hervorragend in dieser Eigenschaft soll ein altes Ehepaar sein, das draußen vorm Dorfe wohnt.“

In dem Augenblick wurde Befehl gegeben zum Abmarsch in die Quartiere. Truppweise rückten die Kolonnen ab und begaben sich auf die Suche danach.

Draußen an dem nördlichen Ende des Dorfes, noch hinter den letzten Häusern, stand dicht am Rande des dort beginnenden Waldes ein hübsches, lauberes Häuschen, von einem gutgehaltenen Garten umgeben. Schon seit Jahren wohnte hier der alte pensionierte Grenzbeamte Foury mit seiner Frau und der einzigen Tochter, — sie führten wohl ein beschauliches Leben. Zur Sommerzeit machte es hier ganz schön sein, aber jetzt, im November, machte die Gegend einen unfreudlichen, öden Eindruck. Leer und kahl lag der kleine Garten in schmutzigem Grau, düster und schweigend dehnte sich dahinter der Wald, — nur ab und zu fuhr ein Windstoß heulend durch die entlaubten Bäume.

Draußen im behaglichen Wohnzimmer saß der alte Foury seiner Frau gegenüber im Lehnstuhl und starrte hinaus in die trübe Natur. In seinen Augen glomm ein düsteres Feuer. Warum wurde er nur immer wieder an den einzigen Sohn erinnert, der ein Opfer dieses Krieges geworden? Er hatte als Sergeant in Lüttich gedient und war bei der Erstürmung der Festung gefallen. Die beiden Ältesten hatten sich damals wie toll gebürdet und hatten Rache geschworen, gleichviel auf welche Weise, — und sie hatten ihr Wort gehalten. Der Alte schien aber der Sache nun müde zu werden. „Wenn nur dieser Krieg erst zu Ende wäre, daß die Einquartierungen aufhörten, — heute soll's schon wieder welche geben. Dieses verwünschte Komödienspiel hab' ich satt, — erst den Leuten ein freundliches Gesicht zeigen, diesen verhassten Feinden, sie hegen und pflegen, und dann...“ — „Nun, und dann?“ fragte die Frau lauernd, den Oberkörper weit vorgebeugt. — „Willst du sie etwa sofort umbringen?“ — „Still!“ schloß der Alte. „Soll es etwa das Mädel noch hören?“ — „Die hört nichts, sie ist fast den ganzen Tag aus ihrem Zimmer noch nicht herausgekommen. Wir sind also allein.“ Die Alte rückte jetzt ganz nahe an ihren Mann heran, in ihren Augen flackerte es dämonisch auf, als sie sagte: „Hast du deinen Schwur schon vergessen, deine Rache schon ganz erfüllt? Denk' an deinen Sohn!“ — „Das ist es nicht. Deine Mahnung ist unnütz!“ fuhr der Alte auf. „Aber — ich habe es satt. Wenn die Sache ruhbar würde...“ — Ein höhnisches Auflachen folgte. „Du Schwächling!“ — Der Alte sprang von seinem Stuhl empor, seine Hände ballten sich krampfhaft zusammen, aber er schwieg und sank wieder zurück.

Schluß folgt.

## Eisernes Pfingsten.

Es lacht die Welt im Pfingstenglanz. — Millionen Vögel singen. — Und über Berg und über Tal — Viel tausend Glocken klingen. — Zum Himmel steigen Blütenbäume — Und frohe Menschenlieder. — Das Herz wird weit zur Maienzeit — Und leuchtend grüßt der Flieder. — Doch zwischen Grün und Blütenkranz — Schwingt sich ein starkes Tönen, — Das ist der deutsche Schwertklang. — Der schlägt, die uns vorhöhnen. — So lieblich ist das Fest im Jahr, — So wonnenvoll sein Walten, — Und so soll es uns furchen — Das deutsche Eisen halten. Der Herrgott, der uns Pfingsten schenkt, — Dem singen wir zu Ehren, — Das deutsche Schwert, er segnet es, — Das soll dem Feinde wehren. Georg Paulsen.

## Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 22. Mai. Zeitweise heiter, meist trocken bei nordöstlichen Winden; Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

# Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

## Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

## Aus Groß-Berlin.

Eine Belohnung von 1000 Mark erhielt vom Reichsbankdirektorium Frau Martha Mühlenbruch, die in ihrem Laden in der Markgrafenstraße 64 den Zeichner Anton Hoppe, als er eine gefälschte 20-Mark-Note in Zahlung gab, festnehmen ließ. Eine Hausdurchsuchung bei Hoppe führte dann so viel belastendes Material zutage, daß er der Anfertigung von falschen Zwanzigmarkstheinen überführt werden konnte. Das Reichsbankdirektorium hat nun, obwohl es für diese Art von Fälschungen noch keine Summe ausgelobt hatte, der Frau die Belohnung als Anerkennung für ihr schnelles und energisches Handeln und den der Reichsbank geleisteten Dienst ausbezahlt.

Durch die Granatenexplosion in Süddeinde wurde außer den bereits genannten Personen auch noch die Schwester der Frau Rose schwer verletzt. Der Zustand des Dr. Berthauer wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet. Aber auch Frau Rose und ihre Schwester sind auf das schwerste verwundet. Sollte es den Ärzten trotzdem gelingen, sie am Leben zu erhalten, so liegt doch die Befürchtung nahe, daß beide das Augenlicht einbüßen. Ueber die Ursache der Explosion liegt noch immer keine maßgebende Erklärung vor, da die beteiligten Personen noch nicht vernehmungsfähig waren.

## Aus dem Reiche.

Geldentfaltung eines bayerischen Landwehrmanns. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse wurde der im 40. Lebensjahr stehende Landwehrmann Adolf Rödel aus Hof in Bayern ausgezeichnet, der sich gegenwärtig zur Heilung seiner Verwundung im Kaiser-Ober-Lazarett, Realschule, in Landau in der Pfalz befindet. Wie sich Rödel das Eisene Kreuz erster Klasse errang, darüber gibt der Armeetagesbefehl der Armeeoberleitung ... folgenden Aufschluß: „Der Landwehrmann Adolf Rödel und der Infanterist Wilhelm Schopf von der ... Kompanie des bayerischen Landwehr-Infanterieregiments stießen bei einer nächtlichen Patrouille auf überlegenen Feind. Beide wurden verwundet, und dem Schopf wurde im Handgemenge das Gewehr entzogen. Als Rödel bemerkte, daß sein Kamerad in Gefahr war, in Gefangenschaft zu geraten, stürzte er sich trotz seiner schweren Verwundung (Lungenverletzung) auf den Feind und hieb seinen Kameraden heraus, das Gewehr in der linken Hand, da sein rechter Arm nicht mehr gebrauchsfähig war. Es fielen jetzt die ersten Schüsse des Unteroffizierspostens, worauf sich die französische Patrouille zurückzog. Selbst durch Blutverlust geschwächt, schleppte Rödel seinen schwerverwundeten Kameraden (Beckenverletzung) zur Truppe zurück. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers habe ich dem Landwehrmann Rödel für sein entschlossenes, schneidendes und kameradschaftliches Verhalten das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. Der Oberbefehlshaber: gez. ... Generaloberst. Dem Helden gehen im Lazarett täglich Glückwünsche und Anerkennungsschreiben zu. Diese Patrouille war die 187., die Rödel selbständig gemacht hat.

+ Zum Raubanschlag im Elzinge zwischen Bremen und Rothenburg am 17. d. M. wird noch mitgeteilt, daß der in Bremervörde festgenommene Reisende die Tat eingestanden hat. Die Personellen sind noch unbekannt. Dem Täter war es möglich, von seinem Abteil aus durch die Aborttüren in das Abteil der überfallenen Frau zu gelangen, weil die Aborttür von letzterem Abteil aus nicht verriegelt war.

Dom Spiel in den Tod. In Borsbühl wurden, dem „B. L.“ zufolge, vier in einem aufgeworfenen Gittern spielende Knaben im Alter von neun bis elf Jahren durch einstürzende Erdmassen totgedrückt.

## Aus aller Welt.

+ Internationale Jugendfürsorge. Da die vom internationalen Kinderschutzkongress in Brüssel im Jahre 1913 beschlossene internationale Zentrale für Kinder- und Jugendfürsorge in Brüssel infolge des Krieges nicht ins Leben treten konnte, und da es doch wünschenswert ist, daß die internationalen Beziehungen auf dem Gebiete des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge erhalten werden, so hat sich die Schweizer Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenchutz bereit erklärt, während des Krieges die Vermittlung zu übernehmen. Sie hat ihre guten Dienste allen großen Jugendfürsorgeorganisationen der europäischen Länder angeboten.

Eine Frauenliga gegen Süßigkeiten. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus der Schweiz: Eine eigenartige Erscheinung hat der Krieg in einem kleinen Städtchen unseres Landes gezeitigt. Einige Damen faßten den heroischen Entschluß, für die Dauer des Krieges dem Genusse aller luxuriösen Süßigkeiten zu entsagen, um so gleichsam für ihren Teil nicht in verschwenderischen Genüssen zu schwelgen in einer Zeit, da die Kriegsgrenzen soviel bitteres Elend und Pein in der ganzen Welt verbreiten. Ihrem Beispiel haben sich viele Damen angeschlossen. Am jedoch den Konditoreien der Stadt einen Ersatz für diese sich wohl bemerkbar machende Einbuße zu bieten, sind sie auf die liebesswürdige Idee gekommen, an Tagen, da die Zeitungen deutsche Siegesnachrichten bringen, arme Kinder mit Süßigkeiten zu beschenken. Das Bemerkenswerteste an dieser kleinen „Liga“ ist, daß sie von einer geborenen Engländerin, der Gattin eines Deutschschweizers, ins Leben gerufen wurde.

## Aus dem Gerichtssaal.

Der Schwindler „Direktor Barmann“ vor Gericht. Der Direktor Friedrich Barmann aus Kreuz am der Ostbahn, dessen sonderbares Ansehen von Erbarbeitern seinerzeit großes Aufsehen erregte, stand heute in der Person des vielfach vorbestraften Mechanikers Friedrich Deiner vor der sechsten Strafkammer des Landgerichts I unter der Anklage des Betruges. Am 1. November trat der Angeklagte an die Verwaltung der Stadt Reichenbach in der Oberlausitz heran und teilte mit, das von ihm zu begründende „Zentralbureau für deutsche Volksfürsorge“ wolle in Reichenbach ein Hauptindustriewerk errichten, das viele Tausende von Arbeitslosen mit Bauarbeiten beschäftigen könne; dazu sei ein Platz von 120 Morgen Größe notwendig, den die Stadt zur Verfügung stellen müsse. Die Stadtverwaltung von Reichenbach, bei der „Direktor Barmann“ persönlich vorsprach, fand seine Pläne so sonderbar, daß sie über ihn Erkundigungen einlegte. Inzwischen war der Angeklagte nach Berlin gegangen; er erschien am 17. November im Zentralarbeitsmarkt in der Gormannstraße, wo er sich als Beauftragter eines Unternehmens in der Nähe von Reichenbach ausgab und fragte, ob er für Erbarbeiten auf etwa 80 Arbeiter bekommen könnte. D. gab an, daß er schon mit dem Reichsamt des Innern wegen des zu überlassenden Eisenbahnzuges in Verbindung stehe, aber von jedem der angeworbenen Arbeiter den Fahrlostenbetrag von 2,50 M. im voraus verlangen müsse. Am nächsten Tage forderte er dann 1000 Arbeiter. Glücklicherweise gelang es rechtzeitig, den Betrug, bei dem es dem Schwindler sicher nur auf den Fahrlostenzuschuß ankom, zu verhindern. Das Gericht verurteilte Deiner zu zwei Jahren Gefängnis.

## Lohnende Reise nach Herborn.

Nur 14 Tage am Platze.

Im Saalbau Metzler, Eingang Hainstrasse.

Von Samstag, den 26. Mai bis Dienstag, den 3. Juni vormittags 8 bis abends 8 Uhr täglich:

Riesen-Massen-Verkäufe

# Emaile-Ware

Meist aus den grössten Emaille-Werken Deutschlands.

Kein Kaufzwang

3 Waggonladungen

Selbst aussuchen

sollen zu nie gekannt billigen Preisen verkauft werden. Sämtliche Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl billig! Zum Beispiel: Wassereimer, Milchkannen, Toilette-Eimer, Kochtöpfe in allen Farben und Größen, Wasserkessel besonders billig, Kaffeekannen, Teekannen, Milchkannen, Flöckchen, Milchlocher, Teigschüssel, Suppenterrinen, Schaum- und Schöpfköpfe, Seihen, Durchschläge, Brat- und Kuchenpfannen, Waschbecken, dekorative Löffelbleche, Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibmaschinen, Kartoffeldämpfer.

Ich sehe einem geneigten Zuspruch entgegen und zeichne hochachtungsvoll

Frau Karl Dorp aus Elberfeld.

Auch kommt ein großer Posten ganz schwerer Emaille-Waren zum Verkauf. Ferner ein Posten fein dekorierte Löffelbleche groß oder klein Stück 1.50 M., in weiß 1.20 M. pro Stück. Sand-, Seife-, Soda-Gestelle mit Schrift.

## Bekanntmachung.

Bei der Revision der Brotbücher hat sich ergeben, daß immer noch nicht die diesbezüglichen Bestimmungen genau beachtet werden. Ich weise nochmals darauf hin, daß auf keinen Fall mehr Brot oder Mehl abgegeben werden darf, als in dem Brotbuch angegeben und amtlich bescheinigt ist. Im Zuwiderhandlungsfalle macht sich sowohl der Brotbuchinhaber als auch der abgebende Bäcker oder Händler strafbar.

Weiter weise ich wiederholt darauf hin, daß jeder Abgang von Haushaltsmitgliedern des Brotbuchinhabers stets sofort auf Zimmer Nr. 9 des Rathhauses zu melden ist und daß keinesfalls mehr Brot oder Mehl entnommen werden darf, als für die tatsächlich vorhandenen Haushaltsmitglieder zulässig ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Bekanntmachung

In Abänderung der Bekanntmachung vom 6. d. Mts. werden von heute ab für je 100 Stück auf der Stadtkasse abgelieferte Kohlweisslinge eine Prämie von zwanzig Pfennigen bezahlt.

Die Prämie für Sperlinge bleibt bis auf weiteres in der alten Höhe bestehen.

Die Ablieferung kann nur in den Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr erfolgen.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Ladenschluß betreffend.

An den letzten 2 Wochentagen vor Pfingsten, also am 21. und 22. Mai er. ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 15. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## E. Magnus, Herborn

offert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

## Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. waldbrant Selbstunterrichtswerke Methode Rustia.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher der Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Pflanzenbau, Viehwirtschaft, Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschulen vermittelt und das durch das Studium erworbene Resultat in diesem Lehranstalten gewährt wie die Vorlesung nach der Oberkunde der Landwirtschaft, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwecken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke leisten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Nachschreiben über besagte Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustia abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ausstellungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnens & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

## Lichtspiel-Theater Saalbau Metzler Herborn

Sonntag, den 23. Mai, abends 8 Uhr.

Was die Feldpost brachte!

sowie das übrige Programm.

## Deutsche!

Wery-, Palatia- und Vertikal

## Mähmaschinen

sind unübertroffen, in Deutschland die verbreitetsten in diesem Jahre versehen mit dem neuen Schnittdraht

Wiesensieger.

Durch frühzeitigen Abschluß und direkten Bezug auf die Originalpreise noch hohen Rabatt.

F. C. Maage, Schönbach

## Briefmappchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts

in einzeln wie auch zum Wiederverkauf

in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Knaben = Anzug

am Markttag liegen geblieben.

Wib. Nies, Herborn

Hauptstraße 54-56.

Empfehle:

Rhein-, Mosel- und ausländische Weine

Feldpostpackungen

in 250 und 500 Gramm

zu billigsten Preisen

Fr. Bähr, Herborn

Kolonialwaren- und Weinhandlung

Mühlgasse 11/13.

Pa. gemischtes

Hühner-

Krafftutter

à 10-Pfundpackung 3 Mk.

unter Nachnahme empfehlen

Heupel & Leonhardt

Gibelshausen.

(Größere Quantitäten werden

in Rentnerpackung nach erfolgter

Bestellung innerhalb kürzester

Lieferfrist zum Versand gebracht)

Cigarren-

Spitzen

in schöner Ausführung

liefert rasch und billig

E. Anding, Herborn.

Evangel. Kirchenchor

Heute Freitag abends 8 Uhr

Generalprobe in der

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Sonntag, den 23. Mai

(1. Pfingsttag)

9 1/2 Uhr:

Herr Dekan Professor

Lieder: 119, 121

Kollekte für das Rettungswesen

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied: 119.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst

4 Uhr: Herr Pfarrer

Beichte und hl. Abendmahl

Kollekte für das Rettungswesen

1/2 Uhr: Herr Pfarrer

Kollekte für das Rettungswesen

Herborn.

Montag, den 24. Mai

(2. Pfingsttag)

Herborn.

9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied: 2. Tim. 1, 3.

Lieder 119, 122

Zweite Quartalskollekte

2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied: 122

Abendmahl

1/2 Uhr: Herr Pfarrer

Beichte und hl. Abendmahl

Herborn.